

Häuser, Mauern und Grenzen: Rechtspopulistische Globalisierungserzählungen zwischen Bedrohungsszenario und Sicherheitsversprechen

*Der Erfolg rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen entzieht sich eindeutigen Erklärungen wie etwa dem Verweis auf wirtschaftliche Not. Ein zentrales Motiv, mit dem wir uns als Forschende in den IB näher befassen wollen, ist die Rolle der Globalisierungskritik solcher Bewegungen. Durch die Betonung unterschiedlicher „Gefahren“ von „außen“ mobilisieren Rechtspopulist*innen Unterstützung, lenken aber gleichzeitig von mangelnden eigenen Politikvorschlägen und hausgemachten Problemen ab. Mit interpretativen Methoden, genauer der Narrativ- und Metaphernanalyse, die auch bildliche Darstellungen umfasst, nähern wir uns der performativen Dimension solcher rechtspopulistischer Versprechen. Metaphern bieten breite Anknüpfungsmöglichkeiten, da sie in ihrer Mehrdeutigkeit verschiedene Rezeptionen ermöglichen und sich Festlegungen immer wieder entziehen. Wir konzentrieren uns besonders auf die Metapher des „Hauses“ in drei Dimensionen: das „Außen“, das „Innen“ und die Rolle des „Hausvaters“. Die Analyse wirkmächtiger Metaphern soll dabei nachvollziehbar machen, wie in diesem mehrdeutigen Erzählmodus emotionale Zustimmung zu extremen politischen Positionen generiert oder im Umkehrschluss auch entzogen werden kann.*

1. Einleitung¹

„Criminals, Gangs, Human Traffickers, Drugs & so much other big trouble can easily pour in. It can be stopped cold“ (Trump, 11. Januar 2019). Dies ist einer der zahlreichen Tweets, mit denen der damalige US-Präsident Donald Trump sein Projekt einer Grenzmauer zwischen den USA und Mexiko anpries. Wie wir in diesem Artikel argumentieren, ist die Mauer an der südlichen Grenze sowohl materiell als auch symbolisch zu verstehen. Sie gehört zu einem Anti-Globalisierungsnarrativ, das sich bei Rechtspopulist*innen in bestimmter Form immer wieder zeigt. Ein *Außen* wird dämonisiert und ein *Innen* positiv überhöht (ähnlich Campbell 1993; Herschinger 2010). Dieser Beobachtung folgend zeigen wir, wie Anti-Globalisierung erzählt und für potenzielle Anhänger*innen attraktiv gemacht werden soll.

1 Für Kommentare und Anmerkungen zu früheren Versionen dieses Textes danken wir Hans-Jürgen Bieling, Victoria Derrien, Friederike Kuntz, Philip Liste, Philipp Michaelis, Sabrina Pischer, Christopher Smith Ochoa, Sigrid Quack, Eva Trösser, Tobi Schäfer und Taylan Yildiz. Zudem danken wir dem Käte Hamburger Kolleg/Centre for Global Cooperation Research an der Universität Duisburg-Essen für die Unterstützung bei unseren Forschungsaktivitäten.

Dabei bezieht sich Anti-Globalisierung auf eine narrative Wendung, mit der alle Bedrohungen und Probleme – vor allem solche hausgemachten wie Terrorismus, Kriminalität oder eine massive Opioidkrise – externalisiert werden, so dass die *Lösung* darin besteht, die Nation von einer feindlichen Außenwelt zu isolieren.² Wir versuchen im Folgenden zu zeigen, welche erzählerischen Stoffe und narrativen Mittel im Kontext von *Globalisierung* genutzt werden, um affektive Reaktionen zu erzielen. Metaphern, Mythen und andere Symbole sind Teil des kulturellen Repertoires, aus dem Rechtspopulist*innen ihre Narrative konstruieren. Metaphern wie die *Mauer* und das *Haus* spielen eine wichtige Rolle in der sozio-räumlichen Einteilung der *Welt* in ein Innen und Außen, womit die bestehende, komplexere politische Realität auf eine emotional ansprechende dichotom strukturierte Lebenswelt reduziert wird. Das semantische Feld rund um das *Haus* ist ein typisches Beispiel für geteilte Repertoires in politischen Erzählungen, ähnlich wie Organismen, Maschinen oder Krankheiten, die in politischen Kontroversen häufig herangezogen werden, um eine erste bildliche Einordnung zu gewährleisten (Stone 2002: 149-156). Von Akteur*innen aus allen politischen Lagern werden Versuche unternommen, solche Metaphern in einem bestimmten Diskurs zu verankern – etwa mit dem „Haus Europa“ (Hülse 2003) oder Greta Thunbergs Buch „Our House is on Fire“ (Ernman et al. 2020), so dass solche Metaphern in ihrer Bedeutung immer umstritten bleiben. Gerade die Deutungskämpfe zeigen jedoch, dass Metaphern narrative Wirkungsmacht zugesprochen wird. Wenn aktuell Deutungen im semantischen Feld des *Hauses* – wie *Schlüssel* oder *Mauern* – von Rechtspopulist*innen ausschließlich als Symbole der Schließung verwendet werden, sagt dies vermutlich etwas über die Beschaffenheit des politischen Diskurses im Allgemeinen aus.

Die Verwendung solcher Bilder bietet sich für die Ziele rechtspopulistischer Erzählstrategien an, nicht allein, weil sie Resonanz in großen Teilen ihrer Unterstützer*innen erzeugen; sondern auch, weil damit tiefere Übereinstimmung und kollektive

- 2 Wir beschäftigen uns in diesem Artikel nur mit den Anti-Globalisierungserzählungen des Rechtspopulismus, der sich – trotz einiger Überschneidungen – von der linksgerichteten Globalisierungskritik unterscheidet. Eine zentrale Differenz bezieht sich auf die Frage, ob Globalisierung insgesamt abgelehnt wird oder nur Teilaspekte wie ein unregulierter Finanzmarkt oder mangelnde demokratische Legitimität internationaler Finanzinstitutionen. Zumindest die Globalisierungskritik mit Höhepunkt um die Jahrtausendwende verstand sich als Bewegung für eine andere Form der Globalisierung, was etwa in Selbstbezeichnungen wie „Globalization from below“ (Falk 1997), „Global Justice Movement“ (Della Porta 2007) oder „Alter-Globalization“ (Pleyers 2010) zum Ausdruck kam (Unrau 2018: 35–37). Im Gegensatz dazu spielt in jüngeren linken Debatten die „Wiedergewinnung von Souveränität“ eine zentrale Rolle (Streeck 2013; Mitchell/Fazi 2017). Während es in Südeuropa im Zuge der Eurozonenskrise zur Gründung neuer linker Parteien mit anti-globalistischer Stoßrichtung kam (*Syriza*, *Podemos*), kristallisierten sich in bestehenden linken Parteien in Nordeuropa zumindest starke anti-globalistische Strömungen mit wohlfahrtschauvinistischen Zügen heraus (*Aufstehen*, *La France Insoumise*, siehe Crouch 2019). Zwischen diesem und dem rechtspopulistischen Anti-Globalismus gibt es mehr Überschneidungen als im Fall der bewegungsförmigen Globalisierungskritik der Jahrtausendwende. Wie wir im Folgenden aufzeigen möchten, avanciert der Anti-Globalismus im Rechtspopulismus jedoch zu einer zentralen und vielseitig eingesetzten Erzählstrategie, ohne dass für einzelne Themen wie Handel, Arbeitsmarkt oder Finanzmarkt spezifische Politiken vorgeschlagen würden (siehe auch De Cleen 2017).

tive Emotionen aktiviert und nutzbar gemacht werden können. Die abstrakte Natur globaler Beziehungen wird so ein Vehikel für Narrative, die besonders solche Elemente betonen, die angeblich negativ das Alltagsleben der Menschen beeinflussen (wie etwa Migration oder globale Finanzmärkte); besonders weil diese Elemente stärker wahrgenommen werden als andere Folgen einer globalisierten Welt, beispielsweise allgemeine Möglichkeiten wie das Internet, offenere Visa-Regime oder globale Arbeitsstandards sie bieten. Indem eine Bildsprache etabliert wird, die (angebliche) Bedrohungen durch Globalisierung lebensweltlich anschlussfähig erfahrbar macht, hoffen Populist*innen, politische Zustimmung zu gewinnen. Zudem befreit die Schuldzuweisung für hausgemachte Probleme als vermeintliche Folge der Globalisierung sie von der Notwendigkeit, diese Probleme auch politisch zu bearbeiten.

In unserer Analyse konzentrieren wir uns auf die narrative Konfiguration der Welt in solchen Geschichten: die Außenwelt, als Quelle aller Formen von Bedrohung und Gefahren, wird mit dem *Innen* in Kontrast gesetzt, einem Raum der Sicherheit und Geborgenheit. Die Strategie rechtspopulistischer Verantwortungsträger*innen beruht auf Behauptungen, dass nur sie die Grenzen zwischen beiden Sphären (wieder-)herstellen können. Metaphern wie *die Mauer* oder *das Haus* sind daher Teil erzählerischer Strategien, da sie symbolische, affektive und narrative Elemente mit einem Horizont bestimmter, also begrenzter, politischer Handlungsoptionen verbinden. Die Metaphern dienen dazu, diverse negative Aspekte der Globalisierung erfahrbar zu machen, während sie gleichzeitig suggerieren, dass man ihrer auf einfache Weise – etwa durch *Grenzschließung* oder das *Abschließen der Haustür* Herr werden könne. Eine Metapher erschafft damit eine Innen/Außen Unterscheidung, die eine ähnliche Logik bedient und eine Krise konstruieren kann, die wiederum handelnde Politiker*innen zu *Rettern* überhöht. In den hier behandelten Fällen wird eine solche Selbststilisierung als heldenhafte Krisenbewältiger stets mit einer traditionellen maskulinen, patriarchalen Rolle von starken Männern als *Leader* (Moffitt 2016: 64) oder *Hausvater* (Yildiz 2021) verknüpft, die ihr Zuhause von externen Feinden beschützen.

Der jüngste Aufstieg populistischer Gruppierungen in Demokratien ist von gesellschaftswissenschaftlicher Seite oft im Kontext der globalisierten Welt betrachtet worden. Einige Expert*innen sehen einen Zusammenhang zwischen Globalisierung und Ideologie in der Reorganisation sozialer Beziehungen, die sich als Antagonismus zwischen Neoliberalen und Rechtsextremen äußert (Held/McGrew 2007: 1-2). Andere Studien nehmen ökonomische Missstände und deren Auswirkungen auf die Arbeiter- und Mittelschicht in den Blick, etwa unter den Begriffen der „Abstiegsgesellschaft“ (Nachtwey 2016), „autoritärer Versuchungen“ (Heitmeyer 2018) oder einer „politischen Ökonomie des Populismus“ (Manow 2018), sowohl von linker als auch rechter Seite. Wissenschaftler*innen wie Pippa Norris (Norris/Inglehart 2019), Arlie Russell Hochschild (2016), Didier Eribon (2016) oder nicht-wissenschaftliche Autor*innen wie J.D. Vance (2016) und Moritz von Uslar (2020) befassen sich mit der Beziehung zwischen wirtschaftlicher Not, emotionaler Enttäuschung gegenüber traditionell linken Parteien und den wahrgenommenen Rück-

schlagen durch eine immer komplexere Welt. Sie versuchen, die Bedürfnisse der wirtschaftlich Abgehängten und andere Problemfelder zu verstehen, die indirekt den Erfolg (rechter) Populist*innen mit *der Globalisierung* in Zusammenhang bringen.

Solche und andere Analysen haben unser Verständnis für den möglichen Zusammenhang zwischen Prozessen der *Globalisierung* und der steigenden Unterstützung für rechtspopulistische Projekte grundlegend vorangebracht. Gleichzeitig zeigen sie, dass es keine direkte Korrelation zwischen ökonomischer Prekarität (als Folge von *Globalisierung*) und der Zustimmung zu rechtspopulistischen Parteien oder Politiken gibt (Poutvaara/Steinhardt 2015; Vorländer et al. 2016: 53–62). So lassen sich wirtschaftliche Not, Wahlstimmen und Präferenzen für rechtspopulistische Positionen nicht allein unter ökonomischen Gesichtspunkten verstehen, sondern auch vor dem Hintergrund weiterer gesellschaftlicher Wandlungsprozesse in Kultur, Identitäten und Klassenzugehörigkeit (Rydgren 2012). Durch den Perspektivwechsel hin zu narrativen und emotionalen Techniken rechtspopulistischen Erzählens, die Anti-Globalisierung erfahrbar und intuitiv einleuchtend machen, soll unsere Analyse dazu beitragen, einen Aspekt dieser komplexen Beziehungen zu verdeutlichen. Da viele Analysen bereits die Rezipient*innen- bzw. Wähler*innenseite beleuchten, konzentrieren wir uns hier stärker auf die narrativen Strategien und Praktiken diverser Rechtspopulist*innen. Vor diesem Hintergrund beziehen wir uns auf die performative Wende in der Populismusforschung, die sich weniger für die Identifikation eines ideologischen Kerns interessiert, sondern sich mit den vielfältigen Ausprägungen des Populismus in entsprechenden Praktiken, Narrativen und Diskursen beschäftigt (u.a. Brubaker 2017; De Cleen 2017; De Vreese et al. 2018; Diehl 2019; Freistein/Gadinger 2020; Freistein et al. 2020a, 2020b; Gadinger/Simon 2019; Jansen 2011; Moffitt 2016; Müller/Precht 2018; Wodak 2016, 2018). In diesen Studien wird Populismus als wandelbares Phänomen verstanden, das sich gerade durch seine ambivalenten Eigenschaften an unterschiedliche kulturelle Gegebenheiten anpassen kann (Canovan 1999; Priester 2011; Taggart 2000). Zudem arbeiten performative Studien in ihrer empirischen Ausrichtung eher mit minimalen Populismusdefinitionen, etwa im Anschluss an Cas Muddes (2004) Vorschlag eines konstruierten Gegensatzes zwischen Volk und Elite, um sich in der empirischen Forschungsarbeit nicht von Beginn an einem normativen Bias auszusetzen (Rovira Kaltwasser 2012). Im Zentrum des Interesses steht demnach die Frage, wie das populistische Repertoire (Brubaker 2017) in unterschiedlichen kulturellen und historischen Kontexten immer wieder angepasst und erneuert wird und dadurch wandlungsfähig bleibt.

In dieser Hinsicht verknüpft der Beitrag die konzeptionellen Diskussionen über den Zusammenhang von Bildern, Narrativen und Emotionen in der Politik mit Debatten aus den Bereichen der Populismusforschung, Politikwissenschaft und Internationalen Beziehungen (IB) (u.a. Adler-Nissen et al. 2020; Bliesemann de Guevara 2016; Hutchison 2016; Hülse 2003; Koschut 2014; Mayer 2014), sowie der Narrativforschung (u.a. Czarniawska 2004; Koschorke 2012; Polkinghorne 1988; Shenhav 2015; Somers 1994). Darüber hinaus leistet unser methodologisches

Werkzeug der Narrativanalyse (siehe hierzu auch Freistein et al. 2020a, 2020b; Freistein/Gadinger 2020; Gadinger et al. 2014; Smith Ochoa et al. 2020) einen nützlichen Beitrag zur verstärkt geführten forschungspraktischen Diskussion innerhalb der Politikwissenschaft und den IB (Bleiker et al. 2013; Bleiker 2018; Heck/Schlag 2013; Koschut 2020; Schlag/Heck 2020; Yanow 1996), wie sich das komplexe Zusammenspiel von Bildern, Narrativen und Emotionen in politischen Kontexten sinnvoll untersuchen und auf aktuelle weltpolitische Fragen von brüchiger Identität, kultureller Gemeinschaftsbildungen und Grenzziehungen beziehen lässt.

Wir entwickeln unser Argument in drei Schritten: Erstens ordnen wir unsere Perspektive in das interdisziplinäre Feld der Populismusforschung ein und verdeutlichen die Relevanz von Narrativen, Bildern und Emotionen als miteinander verbundene Schlüsselkonzepte eines performativen Analysezugangs. Zweitens erklären wir unsere methodologischen Entscheidungen innerhalb des Forschungsprozesses und verdeutlichen, wie wir aus der Fülle an Datenmaterial einzelne, besonders aussagekräftige Beispiele ausgewählt haben. Drittens veranschaulichen wir die Ergebnisse unserer Narrativanalyse im empirischen Teil und demonstrieren, wie es rechtspopulistischen Akteur*innen bei einem Zielpublikum gelingt, das abstrakte Phänomen der Globalisierung durch narrative Strategien als Feindbild so zu konstruieren und in Alltagserfahrungen zu übersetzen, dass kollektive Gefühle von Schutz und Sicherheit evoziert werden, die damit den Stellenwert positiver Emotionen für die Gemeinschaftsbildung verdeutlichen. Im Fazit reflektieren wir unsere Ergebnisse und unternehmen erste Überlegungen, welche politischen Implikationen sich aus der beobachteten Form der rechtspopulistischen Kommunikationspraxis ergeben und welche Handlungsmöglichkeiten sich in Form von narrativen Gegenstrategien bieten.

2. Die Anziehungskraft populistischer Erzählungen: das kalkulierte Spiel mit Bildern, Narrativen und Emotionen

Unser Forschungsinteresse für die performative Anziehungskraft populistischer Erzählstrategien bezieht sich auf aktuelle Diskussionen in den IB über den relationalen Zusammenhang von Narrativen, Bildern und Emotionen und wie diese in Prozessen der Identitätsbildung von politischen Gruppen und Gemeinschaften zusammenwirken. Der Aufstieg des Populismus zeigt hierbei exemplarisch, dass Identitätsstiftung durch geteilte Geschichten im Sinne von „Erzählgemeinschaften“ (Müller-Funk 2002) und kollektiver Emotionen keineswegs als steuerbarer, linearer Prozess zu verstehen ist, wie dies noch häufig in der früheren konstruktivistischen Theoriebildung angelegt war. Stattdessen sind diese Prozesse latent umstritten und betonen den fragilen Charakter von Identitätsbildung, der im Spannungsfeld zwischen In- und Exklusion stets brüchig bleibt und im Prozess des (Wieder-)Erzählens fortlaufend erneuert wird. Das Ziel unserer konzeptionellen Überlegungen ist, zu verdeutlichen, dass ein genauerer Blick auf die Verbindung von Narrativen, Bildern und Emotionen in ihrer komplexen Verdichtung einen analytisch gewinnbrin-

genden Ansatzpunkt bietet, um die Funktionsweise und den *Erfolg* populistischer Erzähl- und Kommunikationspraxis besser zu verstehen.

Laut einem minimalen Verständnis von Populismus zeichnet sich dieser durch den konstruierten Gegensatz zwischen einem vermeintlich homogenen *wahren Volk* und einer *korrupten Elite* (Mudde 2004: 543) und somit durch eine *dünne Ideologie* (Stanley 2008) aus. Dies impliziert, dass der Populismus in der Lage ist, sich in einem parasitären Verhältnis mit mächtigeren Ideologien (Faschismus, Marxismus etc.) zu verbinden und diese je nach Kontext als Wirt zu benutzen. Vor diesem Hintergrund wird aus einer praxis- und erzähltheoretischen Perspektive die „chameleonic quality“ (Taggart 2000: 4) des Populismus nicht als Problem einer unzureichenden Definition betrachtet, sondern als Ausgangspunkt der empirischen Forschung, die sich genau für diese Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit in unterschiedlichen kulturellen Kontexten interessiert. Der Fokus der Forschung verschiebt sich demnach von der Frage, was die Ideologie des Populismus konstituiert, hin zu der Frage, wie diese in unterschiedlicher Form kommuniziert wird (De Vreese et al., 2018: 425) und damit einen spezifischen Modus einer politischen Praxis (Jansen 2016) bzw. eines politischen Stils ausbildet (Müller 2016; siehe auch Moffitt 2016).

In diesem Kontext ist Roger Brubakers (2017: 360; siehe auch Jansen 2016) elaborierter Vorschlag besonders erwähnenswert, da er in seinem Verständnis von Populismus als „discursive and stylistic repertoire“ zwar einen dünnen ideologischen Kern betont, jedoch gleichzeitig die dynamische Anpassungsfähigkeit mit dem Begriff des Repertoires in der Anwendung hervorhebt. Brubaker (2017: 362) argumentiert, dass das Kernelement des populistischen Repertoires mit dem Anspruch verbunden ist, „to speak and to act in the name of the people“, der vertikale Antagonismus zwischen Volk und Elite jedoch um eine horizontale Dimension erweitert werden müsse. Gerade im Rechtspopulismus operiert der Ausschließungsmechanismus primär zwischen einem vermeintlich wahren Volk und externen Gruppen sowohl innerhalb (Minderheiten) als auch außerhalb des Landes (Migrant*innen). Zudem sind für Brubaker (2017: 364-367) eine Reihe weiterer Elemente notwendig, wie die antagonistische Re-Politisierung gegenüber den Eliten, der Anti-Institutionalismus oder die Betonung des Protektionismus, die dem Populismus so zu seiner Flexibilität in unterschiedlichen Kontexten verhelfen. Gerade der Aspekt des Protektionismus ist für unsere Beispiele elementar, da dieser stets die Konstruktion von externen Bedrohungen aufgreift, gegen die man sich intern wappnen müsse.

Wie der Begriff des Repertoires bereits nahelegt, müssen diese unterschiedlichen Elemente jedoch immer wieder neu arrangiert, kombiniert und in politische Narrative übersetzt werden. Hierbei wird deutlich, dass populistische Erzählstrategien mit einer kalkulierten Ambivalenz im Umgang mit normativen Kriterien arbeiten, zur Mobilisierung kollektiver Ängste primär auf einer affektiven Ebene operieren und zugunsten einer volksnahen Inszenierung die Logik der rationalen Argumentation bewusst meiden (Gadinger/Simon 2019: 26). Da die Anziehungskraft des Populismus gerade in seiner Flexibilität zu liegen scheint, geht es uns vor allem darum, populistische Erzählformen aufzuspüren, die eine suggestive Kraft beim Publikum entfalten, oft aufgrund von Mehrdeutigkeiten und Sinntrübungen. Wie Ruth Wodak

(2016: 29) feststellt, bemühen rechtspopulistische Bewegungen gerade „kein zusammenhängendes Narrativ oder eine kohärente Ideologie“. Vielmehr operieren Rechtspopulist*innen in ihrem Repertoire mit einem Sammelsurium an knappen, sloganhaften Aussagen, die sich mitunter widersprechen, jedoch in vielen Fällen trotz dieser Widersprüche ihre Anziehungskraft beim Publikum keineswegs einbüßen. Es gibt eine ganze Reihe rhetorischer und erzählerischer Techniken, wie der kalkulierte Tabubruch, das Spiel mit Zahlen und Bildern sowie die Lüge und Ausrede (Schindler 2020). Gerade die Ausrede zeigt exemplarisch, im Gegensatz zur Rechtfertigung, dass diese Form der kreativen Erzählung als Gegenversion der Geschehnisse narrativ und nicht argumentativ verfäht (Breithaupt 2017). Dass Narrative demnach nicht nur Sinn erzeugen, sondern auch Unsinn und damit einer „ontologischen Indifferenz“ (Koschorke 2012: 12) unterliegen, erinnert uns zudem daran, dass die Kraft der Erzählung keinem intrinsischen Wahrheitskriterium verpflichtet ist und andere Kriterien eine Rolle spielen, wie das Vertrauen in die erzählenden Akteur*innen (Groth 2019).

Der Aufstieg des Rechtspopulismus unterstreicht in dieser Hinsicht die Prämissen des *linguistic turn*, wonach Sprache nicht als neutrales Medium funktioniert, sondern performativ wirkungsmächtig werden kann und durch erzählerische Praktiken etablierte politische Ordnungen verändert, umgestellt oder gar zu Fall gebracht werden können. Zentrale narrative Verfahren sind etwa das Emplotment, womit die kausale Modellierung einer Geschichte in eine zeitliche Sequenzierung von Anfang, Mitte und Ende gemeint ist (Somers 1994: 616). Als Mittel der Sinnstiftung und Realitätskonstruktion im zwischenmenschlichen Miteinander (Czarniawska 2004: 11; Polkinghorne 1988) arbeitet der Modus des Erzählens mit einer Reihe narrativer Mittel wie Metaphern zur Beschreibung von Ereignissen, Charakterisierungen von Akteuren in einer moralischen Einordnung (Helden vs. Schurken) sowie der Bildung von Plotstrukturen (Gadinger et al. 2014; siehe auch Oppermann/Spencer 2018). Narrative üben in dieser Hinsicht eine soziale und politische Funktion aus, da sie von einer Gruppe geteilt werden und damit eine Form der Verbindlichkeit erzeugt wird (Shenhav 2015: 17). Allerdings ist die Prämisse der Identitätsbildung und Legitimitätszeugung stets ambivalent zu sehen, da die narrative Einigung immer auch Erzählformen und Symbole des Ausschlusses enthält, beispielsweise die narrative Konstruktion von Grenzen.

Dies bedeutet nicht, dass politische Akteur*innen nicht auch notwendigerweise in erzählerische Praktiken eingebunden sind, um sich gegenüber einem Publikum verständlich zu machen. Jedoch treten aus der Beobachtung in unserer Forschung viele narrative Elemente im Rechtspopulismus stärker hervor, da durch die bewusste Vermeidung einer rationalen Diskursethik die Form der Kommunikation fast ausschließlich in symbolpolitische Dimensionen abgeleitet. Zudem scheinen Populist*innen ihre eigene Rolle stärker als Erzähler*innen *guter Geschichten* zu interpretieren, die sich in der Wahl ihrer Erzählstoffe stets zwischen Spiel und Kampf bewegen. Eine zentrale Herausforderung, die häufig auch misslingt, ist das populistische Dilemma, die intrinsische Spannung zwischen dem Repräsentationsanspruch als *eine*r aus dem Volk* und dem Alleinvertretungsanspruch eines außergewöhnli-

chen Anführers auszubalancieren (Diehl 2019; Giglioli/Baldini 2019). Diese Balance verweist wiederum auf die Notwendigkeit von Narrativen, um Widersprüche zu überbrücken.

Ein zentraler Bestandteil dieses flexiblen Spiels ist die Stimulierung und Bindung von Emotionen. Wie Albrecht Koschorke (2012: 104) argumentiert, versuchen mächtige Erzählinstanzen ein Geschehen so lebensecht auszumalen und dem Publikum nahezubringen, dass sich kaum jemand der Illusionswirkung entziehen kann. Dabei spielt die affektive Energie eine zentrale Rolle, da sie dafür sorgt, dass Ereignisse am Ende als „wirklich und sozial unumgänglich“ verstanden werden. In dieser Lesart besteht ein enger Zusammenhang zwischen der erfolgreichen, gemeinschaftsbildenden Wirkung und Resonanz einer Erzählung und dem jeweils aktivierten Affektregister. Paul Taggarts (2000: 96) Beispiel der „Heartland“ Metapher ist in diesem Zusammenhang hilfreich, da sie verdeutlicht, wie Populist*innen versuchen, anhand von Gründungsmythen, Nationalideologien oder auch Geschichten dramatischer Niederlagen und Triumphe Erzählgemeinschaften zu bilden. Diese sind meist nach innen gerichtet und liefern in der kollektiven Mobilisierung von Emotionen (Stolz; Trauer; Kränkung) auch Rechtfertigungen für den Ausschluss dämonisierter Gruppen. Emotionen können in diesem Zusammenhang als Erfahrungen verstanden werden, in denen körperliche und kognitive Modi der Wahrnehmung zusammenkommen (Jeffery 2011: 147; Hutchison 2016: 74). Politisch relevant ist dabei jedoch nicht (nur) der Erfahrungsgehalt selbst, sondern seine Bedeutung für Prozesse der Selbstverortung, Verständigung und Identitätsbildung. Wie Roland Bleiker and Emma Hutchison (2008: 123) argumentieren:

„[...] emotions help us make sense of ourselves, and situate us in relation to others and the world that surrounds us. They frame forms of personal and social understanding, and are thus inclinations that lead individuals to locate their identity within a wider collective”.

Die verschiedenen Aspekte des Verhältnisses von Rechtspopulismus und Emotion lassen sich anhand der Frage systematisieren, was Rechtspopulist*innen mit Emotionen machen. Im populistischen Politikstil werden Emotionen besonders deutlich artikuliert und inszeniert, womit man sich von eher technokratischen Politikstilen distanziert (Moffitt 2016: 46). Darüber hinaus nutzen rechtspopulistische Akteur*innen bestehende emotionale Dispositionen wie Angst, Scham oder Resentiment, die insbesondere auf Prozesse wie Beschleunigung, Prekarisierung und gesellschaftliche Fragmentierung zurückgeführt werden (Salmela/von Scheve 2017). Neben dem instrumentellen Eingehen auf bestehende Emotionen und Stimmungen gelingt es rechtspopulistischen Akteur*innen auch, bestimmte Emotionen hervorzurufen, zu intensivieren und zu kultivieren. Dies haben unter anderem diskursanalytische Arbeiten untersucht, nicht zuletzt mit einem Schwerpunkt auf der „Politik der Angst“ (Wodak 2016). Rechtspopulist*innen schüren Angst vor dem *Anderen* und beschwören Szenarien des Niedergangs herauf, beispielsweise mithilfe historischer Analogien zur Dekadenz des Römischen Reiches. Narrative spielen hier eine Rolle als Auslöser von Emotionen (Mayer 2014: 138). Eine weitere zentrale Praxis betrifft das Suggestieren, Bewerten und Vorschreiben bestimmter Emo-

tionen, wodurch Emotionsnormen oder „feeling rules“ (Hochschild 1979: 564) etabliert oder untergraben werden. So wird etwa die angebliche Dominanz bestimmter Emotionsnormen des Mitgefühls mit Geflüchteten oder sozial Marginalisierten von Rechtspopulist*innen angeprangert. Im Gegensatz dazu werden alternative Gefühlsregeln ins Spiel gebracht, die das Gefühl der Gruppe stärken (Häme, Spott) und dadurch einen zentralen Faktor für den Erfolg des Rechtspopulismus bilden (Hochschild 2016: 15). Derartige Normen können durch direkte emotionale Appelle wie „seid wütend“ oder „kümmert euch nicht“ etabliert werden oder aber durch narrative Mittel, wie etwa der Zuschreibung von Schurken-, Helden- oder Opferrollen. Die Kriminalisierung politischer Eliten, etwa Trumps Aufwiegelung gegenüber seiner Kontrahentin Hillary Clinton („Lock her up!“), fällt in diese Kategorie der Etablierung eigener Codes und Regeln im Umgang mit Emotionen.

Im folgenden Teil konzentrieren wir uns vor allem auf zwei Aspekte: die Mobilisierung von Emotionen sowie die Festigung von Emotionsnormen durch Narrative. Damit wollen wir den bestehenden Fokus auf „ugly feelings“ (Jenkins 2018: 202) um eine Perspektive erweitern, die ein breiteres Spektrum an Emotionen (also auch Sympathie, Freude, Zuneigung) berücksichtigt.

3. Die forschungspraktische Anwendung der Narrativanalyse: Metaphern, Plots und Rollen

Die Analyse von Narrativen kann in unserem Verständnis sowohl allgemeine Aspekte als auch spezifische kulturelle Kontexte erfassen, etwa mit Blick auf den möglichen Erfolg von Metaphern, Bildern oder sogar Charakteren gegenüber einem bestimmten Publikum. Politische Erzählungen sind Instrumente der Normalisierung, Legitimierung und/oder Skandalisierung (Czarniawska 2004: 11). Erzählungen können so kollektive Identitäten katalysieren, die wiederum Grundlage für politische Mobilisierung werden. In einer vorherigen Analyse haben wir unseren Ansatz auf Erzählpraktiken des ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump und des Ex-Innenministers von Italien Matteo Salvini übertragen (Freistein et al. 2020a, 2020b). Deren Narrative enthielten wiederkehrende, häufig verwandte Metaphern und Bildlichkeiten, die auffallend konsistent um das *Haus* und die *Mauer* gruppiert erschienen – zumeist gepaart mit Anti-Globalisierungsverweisen. Diese Beispiele für *metaphors-in-use* (Hülse 2003; Yanow 1996), die wir systematisch in den öffentlichen und über Social Media verbreiteten Statements der beiden Politiker analysiert haben, dienten als intuitive lebensnahe Zugänge zu den breiteren politischen Narrativen. Da wir uns für die Übersetzbarkeit der Metaphern in unterschiedliche Kontexte interessieren, folgt unsere Fallauswahl ausschließlich den Narrativen, in denen systematisch auf diese oder eng verwandte Metaphern Bezug genommen wird. Unser Textkorpus richtet sich demnach bereits nach den ersten Ergebnissen der Analyse und beinhaltet nur politische Narrative, die auf ähnliche Symboliken Bezug nehmen.

Damit erfolgt die Materialauswahl nicht zufällig, sondern aufgrund einer Selektion nach Relevanz für den Einsatz bestimmter Metaphern aus einem semantischen Feld. Aus einer Vielzahl an Bildern und Metaphern, die Anti-Globalisierungsideen zum Ausdruck bringen, schienen uns die Metaphern aus dem Feld rund um das *Haus* am einschlägigsten. Auch die in neueren Studien aufgegriffenen Aspekte der transnationalen Vernetzung und gegenseitigen Förderung rechtspopulistischer Gruppen spiegeln sich in diesem Kontext wider.

Die Analyse folgt zum einen eigenen Arbeiten zur visuellen Narrativanalyse (Freistein/Gadinger 2020) und zum anderen Arbeiten, die das Feld für die IB erschlossen haben (Adler-Nissen et al. 2020; Bleiker et al. 2013; Heck/Schlag 2013; Schlag/Heck 2020). In der Narrativanalyse rekonstruieren wir narrative Elemente wie Plots, Rollen und Symbole aus der Kontextualisierung von Metaphern, Bildern und ihrem Zusammenspiel. Dabei sind Metaphern oder Bilder als Zugänge zu komplexeren, politischen Narrativen zumeist der erste analytische Anlaufpunkt, über den ein Zusammenhang erschlossen werden kann. Obwohl jeder kulturelle Kontext etliche Variationen zulässt, sind kulturelle Repertoires nicht unbegrenzt, so dass letztlich auch Narrative versagen können (ähnlich Atkins/Gaffney 2020). Erfolgreiche, also anschlussfähige politische Erzählungen, nehmen daher Bezug auf kulturell bekannte Muster, die sowohl Plots als auch Rollen umfassen, um das spezifische kulturelle, oft implizite Wissen ihrer Rezipient*innen zu aktivieren (Lamont/Thévenot 2000: 8). Gleichzeitig geht ein solches implizites Wissen oft auch mit Vorstellungen kulturell angemessener Emotionsnormen einher – wie wir sie etwa als Kinder über Märchen erfahren. Daher ist auch in unserer Narrativanalyse entscheidend, in welcher Form Metaphern in Plots eingebettet sind und bestimmte Rollen vorgeben, die dazu dienen, kollektive Emotionen zu kanalisieren und zu legitimieren. Die Verwendung von Bildern und Social-Media-Inhalten hat sich hier als besonders relevant erwiesen, da so ein größeres Publikum erreicht wird, wie etwa bei Twitter, Tik Tok, Instagram oder Facebook. Auf diesen Plattformen werden in kurzer Form nicht ausschließlich komplexe Inhalte geteilt, sondern immer auch hochemotionale Stories verbreitet – wie etwa in Tiervideos oder dem Teilen persönlicher Schicksale. Damit dient der Einsatz von Bildern über die Vermittlung von klaren Botschaften hinaus auch dazu, emotionale Bindungen zwischen Politiker*innen und ihrem Publikum zu erzeugen, die aus einer Vertrautheit erwachsen, die irreführend, aber durchaus anziehend ist.

Das „Haus“ als semantisches Feld in Anti-Globalisierungsnarrativen

Im folgenden Teil stellen wir ausgewählte Ergebnisse einer Narrativanalyse rund um das semantische Feld des *Hauses* vor, die sowohl Erzählmodi als auch emotionale Anziehungskraft von Anti-Globalisierungsnarrativen in unterschiedlichen politischen und kulturellen Kontexten illustrieren. Während jeder soziokulturelle Kontext über ein eigenes Repertoire bekannter Symbole und Geschichten verfügt, die z.B. in rechtspopulistischen Erzählungen in Deutschland, Frankreich, Italien, Öster-

reich und den USA Resonanz finden, erkennen wir im Kontext von Anti-Globalisierungsnarrativen besonders häufig die Metapher des *Hauses*. Diese Anpassungsfähigkeit der Metapher verweist auf ihre Verankerung in unterschiedlichen, aber verwandten kulturellen Repertoires und trägt zu ihrer Strahlkraft bei. Mit Hilfe narratologischer Ansätze untersuchen wir drei wichtige Dimensionen des *Hauses* als Schlüsselmetapher, die jeweils die Symbolik von Anti-Globalisierungserzählungen widerspiegeln, nämlich: Das *Außen*, das *Heim* und der *Mann des Hauses*. Sie untergliedern politische Botschaften zur anti-elitären und Anti-Globalisierungshaltung rechter Parteien.

Das semantische Feld ist deshalb als Schnittmenge für verschiedene Anti-Globalisierungsthemen geeignet, weil es besonders lebensnah, formbar und in diesem Kontext noch nicht überstrapaziert ist. Im Gegenteil, das *Haus* war meist Teil liberaler oder progressiver Kampagnen (wie das *Haus Europa*), was es zu einem eher indeterminierten Objekt macht. Häuser sind im Allgemeinen eher positiv konnotiert, da die meisten Menschen vorzugsweise in ihnen leben. Häuser sind überdies oft Objekte mit klaren Grenzen wie einem Außen, einem Innen und – in einem traditionellen Verständnis – mit klaren sozialen Strukturen wie Familien.

Außerhalb des Hauses: Wie die Welt durch „die Mauer“ ferngehalten wird

Eine recht etablierte Art, Grenzen zu ziehen, sind Mauern; die Praxis des Mauerbaus ist über Jahrhunderte oder sogar Jahrtausende hinweg dokumentiert. In ähnlicher Form sind Häfen Tore in die Welt – und Mittel, den Eintritt zu regulieren. Die *Mauer* (ähnlich Brown 2014) erfreut sich höchster aktueller Bekanntheit und bezieht sich auf ein politisches Versprechen Donald Trumps, eine Grenzbefestigung zu Mexiko zu errichten. In der Wahl von 2016 mobilisierte das Versprechen offenbar Stimmen – und bis zuletzt blieb die *Mauer* ein Lieblingsprojekt Trumps. Obwohl die *Mauer* vor allem in Trumps Reden prominent auftauchte, gab es auch in Europa, vor allem bei der spanischen Rechtspartei Vox, ähnliche Bestrebungen.³ Mauern wurden in unterschiedlichen Kontexten als sichtbare Lösungen gegen feindliche Mächte errichtet, wie etwa in der Deutschen Demokratischen Republik gegen die *Republikfeinde* aus dem Westen, und etablieren eine antagonistische Innen/Außen-Logik. In der Regierungszeit Trumps löste die Idee einer Grenzmauer einige Debatten zwischen den Parteilagern aus und verursachte den bislang längsten Regierungsstillstand in der US-amerikanischen Geschichte. Die *Mauer* bezieht sich einerseits auf ein reales, materielles Objekt, funktioniert gleichzeitig aber auch als Metapher mit einer Reihe von Assoziationen, die intuitiv verständlich sind.

Die Bedeutungsebene der *Mauer* ruft ein Narrativ hervor, das von der Spannung zwischen materieller und symbolischer Beschaffenheit lebt. Während viele plausible Einwände gegen die Materialität der Mauer vorgebracht wurden, scheint der

3 Siehe Diario de Sevilla 2019. In ähnlicher Form spiegelt der Mythos, Angela Merkel habe Flüchtlingen „die Grenzen geöffnet“ diese Fantasie von Öffnung und Schließung wider.

symbolische Gehalt dadurch nicht geschmälert. Die *ontologische Indifferenz* von Metaphern, also ihr brüchiges Verhältnis zu Fakten, erlaubt solche Inkonsistenzen. Beispielsweise verwiesen schon früh alle vorhandenen Daten darauf, dass weder der Drogen- noch der illegale Waffenhandel durch eine weitere Ausdehnung bzw. Festigung der Mauer eingedämmt werden könne. Ein Großteil dieser Transaktionen umgeht ohnehin die Grenzregionen. Sogar illegale Einwanderung, die Trump gern als bedrohlichste Gefahr aus dem Süden darstellte, könne so nicht effektiver verhindert werden, da weder Abschreckung noch Prävention durch Mauern wirkten (Anderson 2019).

Ein narratives Mittel, das solche praktischen Fehlschlüsse und unrealistischen Versprechen mit Blick auf eine Mauer überbrückt, ist die Verbindung von Fantasie mit politischem Erzählen:



Bild 1: @realDonaldTrump, <https://twitter.com/realDonaldTrump/status/1081735898679701505/photo/1>, 6. Januar 2019 (Link führt nicht mehr zum Bild, da der Account mittlerweile gesperrt wurde).

Das obige Bild (das zu einem bekannten Meme wurde) zeigt Trump als Erbauer der *Mauer*, dargestellt als eine überlebensgroße Figur vor einem dunkelvioletten Hintergrund. Im Vordergrund unten sehen wir eine weite Landschaft, die horizontal von einem Stahlzaun durchzogen ist, im Hintergrund ist vage eine Siedlung zu erkennen. Trump wird mit einem würdevollen, ernststen Blick gezeigt und schwebt nahezu gottgleich über dem semi-transparenten Stahlzaun in dieser Wüstengegend. Der Text im Bild verspricht: „The Wall is Coming“, was inhaltlich und in der Schriftart die beliebte HBO-Serie *Game of Thrones* (GoT) zitiert, in der der Slogan „Winter is Coming“ ein zentrales Motiv darstellt und in der eine Mauer eine wichtige Rolle einnimmt. Ironischerweise zeigt sich die Mauer dem Ansturm der bösen Kräfte des *Night King* nicht gewachsen, dessen Armee aus Untoten durch die Mauer bricht und ins Innere der Schutzzone vordringt.

Sogar auf den ersten Blick wird die kognitive Dissonanz deutlich, indem von einer *Mauer* die Rede ist, während ein Zaun gezeigt wird. Die popkulturell gefällige Präsentation jedoch lenkt von diesem unlogischen Detail ab. Die Fantasie einer Mauer als Schutzwall ist stärker als die Inkonsistenz der realen Mauer als Stahlbarriere. Sogar affektiv kann Trump auf die emotionale Allianz mit denen hoffen, die

GoT mögen und Trump als ähnlich interessierten Fan der Serie sehen, eben als Durchschnittsamerikaner.

Die Beschreibung der verschiedenen Gefahren, die durch die *Mauer* ferngehalten werden könnten, bevor sie die USA erreichen, ist wesentlich für die Fantasie. Das Narrativ hat eine implizite Anti-Globalisierungsposition, die den Handlungsfaden für die Geschichte einer Gefahr liefert, die ein Held (Trump) bekämpfen muss. Gleichzeitig können diese Gefahren nicht beliebig ausgedacht sein, sondern müssen zumindest glaubwürdig wirken und damit konkreter sein als eine sehr abstrakte *Globalisierung*. Aus diesem Grund sind Positionen wie Anti-Einwanderung (und ähnlich Anti-Freihandel), die in unserer ursprünglichen Analyse starke Motive waren, wichtige Teile der Anti-Globalisierungserzählung. Der Plot ist bekannt: ein einzelner Mann – ein Cowboy, Samurai oder ein ähnlicher Einzelgänger – muss handeln, um andere Menschen zu beschützen. Die Bedrohungen, gegen die er vorgeht, bleiben einerseits gesichtslos, andererseits unmittelbar bedrohlich. Bedrohungen sind gewissermaßen austauschbar, solange sie böse genug sind und der Held der gleiche ist. In Trumps Vielzahl an Tweets finden sich mehrere Anspielungen auf Bedrohungen, die mit der globalisierten Welt zusammenhängen:

„Border rancher: ‚We’ve found prayer rugs out here. It’s unreal.‘ Washington Examiner People coming across the Southern Border from many countries, some of which would be a big surprise“ (Trump, 18. Januar 2019).

„... The Steel Barrier, or Wall, should have been built by previous administrations long ago. They never got it done – I will. Without it, our Country cannot be safe. Criminals, Gangs, Human Traffickers, Drugs & so much other big trouble can easily pour in. It can be stopped cold!“ (Trump, 11. Januar 2019).

Migrant*innen, Verbrechen, Muslim*innen (durch die angeblich gefundenen Gebetsteppiche angedeutet), Terrorist*innen, Drogen, Menschenhandel, Gangs, etc. sind ohne weitere Einordnung aneinandergereihte Bedrohungen in einer Äquivalenzkette. Eine Einordnung ist auch nicht nötig, da alles jenseits der Grenzen bedrohlich scheint, vor allem wenn die Grenze überquert wird. Die Tweets (exemplarisch für viele hunderte ähnliche) rufen ein Gefühl unmittelbarer Bedrohung hervor.

Angesichts der massiven endemischen Opioid-Krise und etlicher, sehr blutiger Terroranschläge verübt von weißen Amerikanern, ist kaum nachzuvollziehen, wie eine Mauer an der südlichen Grenze vor solchen Situationen schützen könnte. Die oben genannten Behauptungen können also eher als Versuch eingeordnet werden, diese Probleme im Innern zu externalisieren, um von ihrer politischen Lösbarkeit abzulenken. Der Fingerzeig nach außen nimmt Trump aus der Verantwortung, tätig zu werden, und ermöglicht es ihm, die *Mauer* als Allheilmittel anzupreisen.

Jegliche Einflüsse von außen – etwa durch Güter, Menschen, Ideen oder Krankheiten – müssen kontrolliert und den Bedürfnissen der Amerikaner*innen unterworfen werden. In dieser Hinsicht unterscheiden sich Migration und Handel (oder Klimaschutz, Militärallianzen, etc.) nicht substantiell voneinander, da es immer wieder darum geht, Barrieren zu errichten, die vermeintliche Gefahren aus der Außenwelt abwehren. Eine ähnliche Weltsicht finden wir auch beim ehemaligen italienischen

nischen Innenminister Matteo Salvini, der sich jedoch kritisch in Bezug auf Häfen zeigte. Diese sind ebenfalls mit dem semantischen Feld des *Hauses* verwandt. In einer Kampagne unter dem Hashtag „chiudiamoporti“ („schließen wir die Häfen!“) rechtfertigt er die Schließung Italiens gegenüber Schiffen mit schiffbrüchigen Geflüchteten, indem er darauf verwies, dass „wir in unserem Haus bestimmen“ (Salvini, 16. Juni 2018).⁴ Die Metapher des *Hauses*, die hier auf die Nation verweist, geht mit einem ähnlichen Kontrollanspruch einher wie die Metapher der *Mauer* (bei Brown 2014 vor allem als Wahrerin der Souveränität verstanden). Wenn man bei der Sicherung der Grenzen versage, so Salvini, bringe man „menschliche Bomben in unser Haus“ (Salvini, 9. Mai 2016). Hafenschließungen seien dabei nicht nur gegenüber Flüchtlingen wirksam, sondern auch gegenüber „Menschenschmugglern, Camorristen und Verbrechern“ (Salvini, 12. Mai 2019), ein ähnliches Muster der Gleichsetzung von sehr unterschiedlichen und vor allem auch hausgemachten Gefahren (Mafia) wie bei Trump.

Das *Außen* wird konstituiert durch eine Fantasie, die in der Metapher der *Mauer* (oder des *Hafens*) übermittelt wird und die so anziehend wirkt, dass sie logische Fehler, Inkonsistenzen und Widersprüche bewältigen kann. Die unmittelbare Reaktion, die Menschen auf das Versprechen haben, sie vor einer feindlichen Außenwelt durch Mauern oder Hafenschließungen zu bewahren und ihre Familien und ihren Wohlstand zu beschützen, ist positiv und ermöglicht es, Fragen zum Wahrheitsanspruch und zur Gültigkeit der Argumente auszuklammern. Es sei denn, Menschen sind aus ideologischen Gründen grundsätzlich skeptisch gegenüber den Überbringer*innen der Botschaften eingestellt oder auf Basis ihres Vorwissens zu gut informiert und damit nicht empfänglich für die Botschaft. Die Metapher der *Mauer* hilft anscheinend dabei, affektive Reaktionen hervorzurufen und Fantasien über Gefahr und Rettung zu aktivieren, die sich in politisches Kapital für die Überbringer*innen umwandeln lassen.

Im Haus: Kostbare Sicherheit

Derartige rechtspopulistische Geschichten hören nicht mit der gefährlichen und bedrohlichen *Außenwelt* auf. Vielmehr werden sie durch ein aufwändig gestaltetes *Innen* vervollständigt, das als Ort der Schönheit, der Geborgenheit und der Zuneigung erzählt wird. Der ehemalige Politiker der *Freiheitlichen Partei Österreichs* (FPÖ) Hans-Christian Strache, der als einer der Vorläufer des europäischen Rechtspopulismus gelten kann, beschreibt etwa das „Haus Österreich“ folgendermaßen:

„Das Haus Österreich ist ein wunderschönes Haus. Die Eigentümer und Besitzer des Hauses Österreich sind ausschließlich wir Österreicher und österreichischen Staatsbürger. Ausschließlich die Eigentümer – nämlich wir Österreicher – haben das Recht, ob und wenn ja wieviele Gäste wir in unserem Haus bzw. in unserem Gästezimmer einlassen“ (zitiert in ORF 2006).

4 Zitate in anderen Sprachen als deutsch oder englisch wurden von den Autor*innen übersetzt.

Diese Aussage erinnert an einen Tweet Salvinis über Italien:

„In Italien trittst Du ein, wenn Du das Recht dazu hast, in Italien trittst Du auf Zehenspitzen ein, nachdem du ‚permesso‘ [darf ich?] und ‚per favore‘ [bitte] gesagt hast“ (Salvini, 9. April 2019).

Dies ist eines der Beispiele für eine explizite Verknüpfung zwischen dem Haus als Metapher für die Nation und dem Haus im wörtlichen Sinne, die durch die doppelte Bedeutung des Satzes ausgedrückt wird. Mit Bezug auf das physische Haus oder die Wohnung kann die Aussage als ethnographische (und zutreffende) Beschreibung einer Gepflogenheit verstanden werden, die den speziellen Wert der eigenen Wohnung zum Ausdruck bringt. Gleichzeitig kann der Satz verstanden werden als „Italien betritt man nur, nachdem man höflich um Erlaubnis gefragt hat“. In diesem Fall obliegt es der Entscheidung der Italiener*innen (und nicht etwa rechtlichen oder humanitären Prinzipien), ob diese Erlaubnis erteilt wird.

Salvini verbindet den *Schutz der Nation* auch mit dem Schutz eigentlicher Häuser. Beispielsweise in einem Tweet über seine eigene Rede vor Mitgliedern der Polizei, würdigte er jene, die „unser Territorium und unsere Meere verteidigen, um des Friedens unserer Häuser und der Würde unserer Landschaften willen“ (Salvini, 16. April 2019). „Serenità“, hier nur unzureichend mit „Frieden“ übersetzt, wird dabei zum erstrebenswerten emotionalen Zustand der Ruhe, Gelassenheit und Geborgenheit, der jedoch permanent vor äußeren Gefahren zu schützen ist. Salvini illustriert die verschiedenen Facetten von „serenità“ in unzähligen Tweets und Facebook Posts, von denen die meisten ihn selbst zum Protagonisten haben. Ein Tweet zeigt ihn beispielsweise auf einer grünen Weide und hinter einer Kuh, während er seine Tochter Mirta auf den Schultern trägt. Der Text lautet „Ich, Mirta und unsere Freundin, die Kuh. Was für ein fantastischer Tag“ (Salvini, 26. Mai 2019 a).



Bild 2: @matteosalvinimi, <https://twitter.com/matteosalvinimi/status/1132606075423875072>

Das Bild zeigt eine Szene der Entspannung, der Freude und der gegenseitigen Sorge, in der das intakte Verhältnis nicht nur zwischen Vater und Tochter, sondern auch zur Natur im Mittelpunkt steht, was nicht nur durch die Einbeziehung der Kuh, sondern auch durch die grüne, satte Weidelandschaft verdeutlicht wird. Bezeichnenderweise folgt direkt im nächsten Tweet der Link zu einem Video, in dem es um einen angeblich illegalen Immigranten geht. Das von diesem gelegte Feuer in einer Polizeistation habe auf eine darüberliegende Wohnung übergegriffen und dabei ein älteres Ehepaar getötet. Das im Tweet verlinkte Video beginnt mit der Nahaufnahme des „Kriminellen“, dessen Augen den Betrachter fixieren: „Er hat zwei Menschen getötet und er hätte nicht einmal hier sein dürfen“, heißt es in der zugehörigen Schlagzeile (Salvini 26. Mai 2019 b). Der Moderator äußert in dem verlinkten Bericht extreme Wut und Trauer und wiederholt mehrfach, die beiden alten Menschen seien „im Schlaf“ und „während ihrer Ruhepause“ überrascht worden, womit er den Zustand der Ruhe und des Friedens hervorhebt, aus dem sie von dem „Angreifer“ gerissen wurden (Rete 4 2019).

Eine weitere Facette fügt Salvini dieser Verwendung von *Haus* und *Heim* hinzu, indem er sie in seine Kampagne für die *legitime Verteidigung* einbezieht, ein Gesetzesvorhaben, durch das der Schusswaffengebrauch auf Privatgrundstücken legalisiert wurde. Er legitimierte dieses Projekt bereits 2017 mit Verweis auf den *heiligen* Charakter des Hauses:

„Wenn du am HEILIGSTEN Ort ANGEGRiffEN wirst, in Deinem Haus, inmitten derer, die Dir lieb sind, dann musst Du in der Lage sein, Dich zu VERTEIDIGEN“ (Salvini, 16. März 2017, Hervorhebung im Original).

Der Ausdruck *casa mia* (mein Haus/mein Zuhause) wurde im Kontext der Kampagne sehr häufig gebraucht. Obwohl der Zusammenhang von Salvini selbst nicht explizit hergestellt wird, ist die Parallelisierung signifikant: Die Nation wird als Haus imaginiert, aus dem Eindringlinge ferngehalten werden müssen. Gleichzeitig wird es legalisiert – und sogar zur Pflicht erklärt – Häuser gegen Eindringlinge mit Waffengewalt zu verteidigen. Hier werden mit Hilfe der *Haus*-Metapher Emotionsnormen von Liebe, Furcht und Empörung miteinander verknüpft: Furcht wird als angemessene Konsequenz der Liebe präsentiert, die man für seine (schutzbedürftigen) *Lieben* empfindet. Diesen Schutz kann man den *Lieben* in Salvinis Geschichte jedoch nicht bieten, weil er (durch permissive Migrationspolitik oder die Einschränkung von Waffenbesitz) verunmöglicht wird, was wiederum zu Empörung führt. Da der Ursprung dieser emotionalen Sequenz in der Liebe für die eigene Familie liegt, kommt die fehlende Angst vor den potenziellen Angreifer*innen oder die ausbleibende Empörung gegenüber den *Gutmenschen* und Gegner*innen der *legittima difesa* letztlich einem Mangel an Liebe gleich. Diese Emotionsnorm folgt klar einem dichotomen Muster: Liebe und Sorge für diejenigen *im Haus* geht Hand in Hand mit Furcht und sogar Hass gegenüber denjenigen außerhalb *des Hauses*. Diese Beobachtung entspricht der Verteilung von positiven und negativen Emotionen, die Simon Koschut (2014: 546) als konstitutiv für emotionale (Sicherheits-)gemeinschaften identifiziert, nämlich „Freundschaft nach innen“ und „Feindschaft nach außen“. Beide Normen dienen letztlich dem Zweck, die jeweilige Gemeinschaft zu konstituieren.

Das eigene Haus ist noch mit weiteren Emotionen konnotiert, nämlich Stolz und Freude. Darauf weist ein Auftritt von Marine Le Pen im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen von 2017 hin (Franceinfo 2017): Auf die Frage der Moderatorin in der Sendung *15 minutes pour convaincre*, welches Objekt sie im Falle eines Wahlsiegs in den Élysée-Palast mitbringen würde, hielt sie einen Schlüssel in die Kamera. Sie erklärte den Zuschauer*innen, dass es sich um die Schlüssel eines Unternehmens im *Département Moselle* handele, den der Eigentümer ihr in einem „Akt des Vertrauens“ übergeben habe, was sie sehr bewege (Franceinfo 2017). Sollte sie gewählt werden, so ihre Erklärung weiter, so würde sie die Schlüssel des *Hauses Frankreich* dem französischen Volk zurückgeben (Franceinfo 2017). Mit dieser symbolischen Performance knüpfte sie auch an die positiven Emotionen an, mit denen der Akt der Schlüsselübergabe für das eigene Haus verbunden ist. Ironischerweise hätten die Zuschauenden auch an den schmerzlichen Wohnungsmangel in Frankreich und anderswo erinnert werden können, an die Unwahrscheinlichkeit, irgendwann einmal die Schlüssel zum eigenen Haus oder zur eigenen Wohnung in den Händen zu halten, ein hausgemachtes Problem, das oft auf Immigration oder andere externe Phänomene geschoben wird.

Bezüge zum *Haus* spielen so auf subtile Weise auf das immer problematischer werdende Bedürfnis nach Wohnung an. Die Prekarität des Wohnens wurde durch die Finanzkrise von 2007/2008 noch einmal verschärft, die in verschiedenen europäischen Ländern die Zahl der Familien erhöhte, denen der Verlust der eigenen Wohnung drohte oder für die Immobilienbesitz unmöglich wurde (Di Quirico

2010). Während keine dieser Entwicklungen in den rechtspopulistischen Narrativen explizit thematisiert wird, spielen sie dennoch eine wichtige Rolle für den sozialen, politischen und ökonomischen Hintergrund, vor dem die Bedeutung des Wohnens unmittelbar einleuchtet.

Darüber hinaus rührt die Attraktivität der Metapher des *Hauses* jedoch auch daher, dass sie auf kulturelle Repertoires anspielt, in denen die Sakralität des privaten Raumes hervorgehoben wird, wie etwa in Grimms Märchen über den *Wolf und die sieben Geißlein*. Hier steht das *Haus* für den geschützten Raum der Familie und die Katastrophe ist die Konsequenz der fatalen Entscheidung, den Wolf hineinzulassen. Die Struktur taucht in verschiedenen literarischen Texten wieder auf, darunter Max Frischs Theaterstück *Biedermann und die Brandstifter*. Sein Protagonist ist Biedermann, der naive Bewohner eines Viertels, das wiederholt von Brandstiftern heimgesucht wird. In dem Versuch, diesem Schicksal zu entinnen, lässt er zwei Handelsreisende in sein Haus, die ihm Schutz versprechen. Genau diese entpuppen sich aber selbst als die Brandstifter und zünden sein Haus schließlich an. Das Stück, das traditionell als Allegorie auf die Versuchung des Faschismus verstanden wurde, tauchte in letzter Zeit auch mehrfach in rechtspopulistischen Angsterzählungen auf, in denen Migrant*innen die Rolle der Brandstifter zugeschrieben wurde (Warzawski 2016). Im Zusammenhang mit dem Brand des Flüchtlingslagers Moria im September 2020 wurden Geflüchtete etwa beschuldigt, das *Haus Europa* angezündet zu haben, in dem ihnen ein *Gästezimmer* geboten wurde (RND 2020).

Derartige Berufungen auf das *Haus* bedienen sich impliziten sozio-kulturellen Wissens. Der Bezug auf diffuse und tief verankerte Repertoires macht die Metapher unmittelbar plausibel und lässt die offen inhumane und rassistische Agenda, zu deren Legitimation sie dient, in den Hintergrund treten.

Der Mann des Hauses

Die symbolische Stilisierung des Hauses als sakrales Refugium vor der Welt verweist auch auf eine Tradition, in der die Familie heilig ist. Diese Anschauung impliziert häufig traditionelle Familienbilder mit einem starken Vater, dem *Mann des Hauses*. Ein wichtiger Aspekt sind klare, hierarchische Geschlechterbeziehungen mit dem Vater als Familienoberhaupt und der Frau als Hausfrau und Mutter. Dabei wird jedoch mit verschiedenen Variationen dieser Rollen gespielt. Salvini etwa präsentiert sich selbst als Mann des Hauses, wenn er, an seine Anhängerschaft gerichtet, schreibt:

„Danke für die Zuneigung, die ihr mir jeden Tag zeigt [Herz-Emoticon]. Jetzt nach Hause, Dusche, Pyjama, Salamibrötchen, Bier und ... Super Bowl im Fernsehen“ (Salvini, 3. Februar 2019).

Die freudige Antizipation des Abends zu Hause steht für eine weitere Variante der schon erwähnten *serenità* des Hauses als Ort für Nahrung, Erholung und auch Ablenkung. Die Betonung von *Bodenständigkeit* und *Menschlichkeit* in dieser

Schilderung ergänzt die omnipräsente Selbstdarstellung als liebender Vater, die durch Berichte und Fotos aus dem Familienleben untermauert werden. Der Ausdruck von Zuneigung ist jedoch sehr klar auf die Gruppe der Follower und Unterstützer*innen begrenzt, denen er offen und fast freundschaftlich Einblicke in seine Abendplanung bietet. Allen anderen gegenüber gibt er sich hingegen entschlossen und kämpferisch, etwa wenn er betont, „um Italien und die Italiener zu verteidigen“ habe er „vor nichts und niemandem Angst“ (Salvini, 17. Mai 2019).

Beide Rollen folgen klaren geschlechtsspezifischen Kodierungen. Sowohl der liebende Vater als auch der furchtlose Verteidiger von Familie und Nation sind traditionell männliche Rollen. Traditionellen Rollenbildern entsprechende Charaktere werden in rechtspopulistischen Erzählungen jedoch zunehmend kontrastiert mit ihrer Verkehrung – lächerlich gemachten Figuren des *verweichlichten* Mannes. Ein Beispiel hierfür kommt von der österreichischen FPÖ, die die Metapher des *Hauses* in einen neuen Kontext stellt – nämlich einen satirischen: Sie spielt eine zentrale Rolle für eine Serie von Videoclips über die *Hubers*, die über die Facebook-Seite der FPÖ in den Jahren 2017 und 2018 abrufbar waren. Die Videos imitieren den Stil einer amerikanischen Sitcom, inklusive Titelmelodie, eingespieltem Lachen und wiederkehrenden Paarstreitereien. Die titelgebenden Hubers wachen mitten in der Nacht von Geräuschen in ihrem Haus auf und finden – anstelle der befürchteten Einbrecher – ihr ganzes Haus voller feiernder Menschen. Als lächerlichste Figur entpuppt sich der mit Bademantel und Schlafmaske bekleidete Ehemann, der nicht nur vergessen hat, die Tür abzuschließen, sondern sich auch noch von den Gästen zum Kochen einspannen lässt und seiner Frau versichert, er habe die Situation unter Kontrolle. Im Laufe der verschiedenen Episoden eskaliert die Situation im Haus und die Anspielungen auf das Thema Immigration werden überdeutlich. Noch expliziter wird die Botschaft am Ende jeder Episode mit einer Erklärung aus dem Off, wonach die FPÖ als *einzige Partei* in der Lage sei, zusätzliche Einwanderung in die österreichischen Sozialsysteme zu verhindern.⁵

Satire und Humor werden also genutzt, um die Vorstellung von der Nation als *Haus* und Immigrant*innen als ungewollten Gästen zu vermitteln. Der *Spaß* erwächst letztlich aus dem Gefühl des Zuschauenden, den Durchblick zu haben und zu verstehen, was vor sich geht, sowohl im Film als auch in der Politik. Die Rollen sind klar geschlechtsspezifisch konnotiert. Die Frau beschwert sich, kann aber nicht handeln, weil sie – so können wir interferieren – eine Frau ist. Der Mann hingegen wird als blind gegenüber den Ereignissen portraitiert, aber auch als verweichlicht, bzw. verweiblicht – und aus diesem Grund machtlos. Er wird von seiner Frau nicht nur *Hasi* genannt, sondern zeigt sich auch mit Schürze am Herd. Während der idiotische Ehemann die Politiker des Mainstreams verkörpert, steht die Frau für das kluge, aber entmachtete Volk. Die FPÖ erscheint letztlich als einziger Heldencha-

5 Die meisten *Die Hubers*-Videos sind inzwischen von Youtube entfernt worden. Die FPÖ-Hompage enthält jedoch weiterhin einen Teaser zu der Serie und rühmt sich mit „2,5 Millionen Klicks für die erste Folge“ (FPÖ, 2017).

rakter der Geschichte. Sie kann nicht nur die Situation retten, sondern die *natürliche* Ordnung der Dinge wieder herstellen.

Es existieren viele weitere Variationen des Themas *Mann des Hauses*, darunter die Selbstinszenierung von Trump als Gastgeber von Fast Food Essen im Weißen Haus für die Gewinner des Super Bowl, der sich dabei als Mann des Volkes und des *Hauses* inszeniert. Politiker der Alternative für Deutschland (AfD) verwenden im Umgang mit ihren politischen Gegner*innen Metaphern des Jagens und bringen dabei auch ihre Vorliebe für traditionell männliche Freizeitbeschäftigungen zum Ausdruck. Auch Politikerinnen, wie die Französin Marine Le Pen, können männliche Einstellungen und Attribute übernehmen, um gegenüber einer traditionalistischen Wählerschaft attraktiver zu wirken. Im Kontext der Metapher des *Hauses* können viele verschiedene Rollen und Genderstereotype sowie Plots und kulturelle Repertoires miteinander verknüpft werden. Durch die Verwendung einer bekannten, aber flexiblen Metapher, die auch die emotionale Ebene anspricht, lassen sich auch unlogische oder inkompatible Botschaften zu einer Gesamtheit zusammenfügen.

4. Fazit

Mit Blick auf unsere Ausgangsfrage – wie Anti-Globalisierung im rechtspopulistischen Erzählen in den Mittelpunkt gerückt ist und ihre Anziehungskraft entfaltet hat – bringt die Analyse von Metaphern, Plots und Appellen an Emotionen interessante Einsichten. Wir haben uns auf die Prominenz eines bestimmten Metaphernfeldes konzentriert, nämlich das des *Hauses*, das eine Kombination von narrativen und emotionalen Elementen ermöglicht und eng mit verwandten Metaphern (der *Mauer*) und Rollenbildern (dem *Mann des Hauses*) verbunden ist. Derartige Bilder sind nah an der Lebenswelt durchschnittlicher Menschen und wirken unpolitisch genug, um dem Zielpublikum eine scheinbar unschuldige Zustimmung zu ermöglichen. Während wir genug Gründe haben anzunehmen, dass der Modus des Erzählens, insbesondere die Wahl der Metaphern, ein Faktor für den aktuellen Erfolg rechtspopulistischer Parteien ist, bleibt es eine methodologische Herausforderung zu rekonstruieren, wie genau die Kombination von Emotionen, Inhalt und Narrativen funktioniert. Die abstrakte Idee der Anti-Globalisierung als Antwort auf eine ganze Reihe von Problemen, für die eine nicht näher bestimmte globale Elite verantwortlich gemacht werden kann, eignet sich für diesen Modus des Erzählens: Sie ist schwer zu widerlegen und klingt bei verschiedenen Zielgruppen in unterschiedlicher Weise an. Die konkrete Situation, ausgedrückt durch die materiellen und symbolischen Aspekte von *Haus* und *Mauer*, schafft Verbindung zu einer bekannten, aber hoch stilisierten Lebenswelt und verspricht sichere Zonen inmitten einer gefährlichen globalen Umgebung.

Unser Beitrag zur Untersuchung der performativen Dimension des Rechtspopulismus kann als Intervention in jüngere Debatten verstanden werden, in denen es darum geht, Themen und Erzählweisen abzubilden, um die Anziehungskraft populistischen Storytellings besser zu verstehen. Jenseits der von uns untersuchten Fälle

bleibt die normative Herausforderung durch ein populistisches Erzählen bestehen, das schwer zu widerlegen ist. Zu verstehen, wie diese Anziehungskraft erzeugt wird, ist ein wichtiger Schritt hin zu ihrer Entzauberung und zur Identifikation ähnlich attraktiver Gegenerzählungen. Dies ist besonders relevant vor dem Hintergrund fortbestehender hausgemachter Probleme wie Drogenkrisen und Wohnungsmangel, die nicht adäquat gelöst werden und so das Misstrauen gegenüber dem liberalen Narrativ sozialer Aufwärtsmobilität verstärken (Jörke/Nachtwey 2017).

Eine potenzielle politische Implikation unserer Analyse betrifft die Strategien, die zur Bekämpfung des Rechtspopulismus eingesetzt werden. Unsere Analyse unterstützt den Befund, dass rechtspopulistische Kommunikationspraktiken in Bezug auf Globalisierung das demokratische Grundprinzip des Austauschs von Ideen und Argumenten ablehnen (Levitsky/Ziblatt 2018). Auch Linkspopulist*innen und Parteien der Mitte bedienen sich erzählerischer Elemente, um ihren politischen Forderungen zur Frage der Globalisierung Nachdruck zu verleihen. Jedoch bleiben sie zumeist an einem demokratischen Austausch interessiert und formulieren ihre Ideen eher in Programmen, die sich mit Kernthemen der Globalisierung tatsächlich auch befassen. Wie unsere Narrativanalyse zeigt, folgt die instrumentelle Nutzung des Globalisierungsthemas im Rechtspopulismus hingegen nicht aus einem transformativen Programm, sondern fungiert als Mobilisierungsstrategie für bestimmte Zielgruppen. Dies hat Konsequenzen für den Versuch, dem Rechtspopulismus die Unterstützung zu entziehen, indem man einige der antiglobalistischen Forderungen erfüllt, etwa durch restriktivere Migrationspolitik oder den Rückzug aus internationalen Kooperationsbeziehungen. Derartige Versuche erscheinen vor dem Hintergrund der rechtspopulistischen Erzählformen, in denen Anti-Globalisierung als Lösung letztlich jedes politischen Problems präsentiert werden kann, nicht nur normativ, sondern auch strategisch fragwürdig.

Überdies gilt es auch, sich sowohl den Dichotomisierungen (hier vor allem Innen/Außen) als auch den Versuchen einer Externalisierung von unerwünschten Elementen (Personengruppen und Problemen), die in den von uns hier aufgezeigten Metaphern ausgedrückt werden, entgegenzustellen. Da sich gerade in die Logik des *Außen* nahezu beliebig weitere Probleme und Subjekte einreihen lassen – so wie etwa die von deutschen Rechtspopulist*innen ganz unterschiedlich, jedoch gleichermaßen verachteten Gefahren Wolf, Impfungen, Islamisten, etc. – die immer wieder zu Exklusion und diskursiven Verschiebungen führen, ist es wichtig, die Geltung dieser Logik selbst zu hinterfragen.

Aus einer Narrativperspektive stellt sich also die Frage, wie die einst wirkmächtige Metapher des *Hauses* als Bild für Integration, Solidarität und Kooperation (wie sie etwa in der Gründungsphase der Europäischen Union zentral war) trotz der andauernden Krisen erneut erzählt werden könnte. Auch die Metapher der *Mauer* kann durch Umdeutung und Umgestaltung Teil von Erzählungen der Grenzüberwindung werden. Dies führt beispielsweise der französisch-schweizerische Künstler Saype mit seinem Projekt *Beyond Walls* vor Augen, für das er weltweit Freiflächen mit riesigen Bildern ineinander greifender Arme besprüht, um so eine *welt-*

weite Menschenkette zu schaffen.⁶ Ein anderes Beispiel sind die pinkfarbenen Wippen, durch die es die Designer Ronald Rael und Virginia San Fratello Menschen auf beiden Seiten des Grenzzauns zwischen den USA und Mexiko ermöglichen, miteinander in spielerische Verbindung zu treten.⁷ Die mehrdeutige Natur der Metapher (Stone 2002: 157) erlaubt es, dass politische Geschichten auch auf eine andere, hier etwa hoffnungsvollere Weise erzählt werden können. Unseren Beitrag zum kritischen Umgang mit rechtspopulistischen Narrativen sehen wir darin, die erzählerischen Mittel aufzuzeigen, mit denen über scheinbar harmlose Metaphern Exklusion und Feindbildkonstruktionen etabliert, aber eben auch hinterfragt werden können.

Literatur

- Adler-Nissen, Rebecca/Andersen, Katrine E/Hansen, Lene 2020: Images, Emotions and International Politics. The Death of Alan Kurdi, in: *Review of International Studies* 46:1, 75-95.
- Anderson, Stuart 2019: Nobody Believes A Wall Will Stop Illegal Immigration, in: <https://www.forbes.com/sites/stuartanderson/2019/01/28/nobody-believes-a-wall-will-stop-illegal-immigration>; 6.11.2020.
- Atkins, Judy/Gaffney, John 2020: Narrative, Persona and Performance. The Case of Theresa May 2016–2017, in: *The British Journal of Politics and International Relations* 22:2, 293-308.
- BBC 2016: Donald Trump: Mexico will pay for the wall, '100%', in: <https://www.bbc.com/news/election-us-2016-37241284>; 6.11.2020.
- Bleiker, Roland (Hrsg.) 2018: *Visual Global Politics*, London-New York.
- Bleiker, Roland/Hutchison, Emma 2008: Fear No More. Emotions and World Politics, in: *Review of International Studies* 34:S1, 115-135.
- Bleiker, Roland/Campbell, David/Hutchison, Emma/Nicholson, Xzarina 2013: The Visual Dehumanisation of Refugees, in: *Australian Journal of Political Science* 48:4, 398-416.
- Bliesemann de Guevara, Berit (Hrsg.) 2016: *Myth and Narrative in International Politics. Interpretive Approaches to the Study of IR*, London.
- Breithaupt, Fritz 2017: Ausrede und Rechtfertigung, in: Matías Martínez (Hrsg.): *Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart, 220-223.
- Brown, Wendy 2014: *Walled States, Waning Sovereignty*, New York.
- Brubaker, Rogers 2017: Why Populism?, in: *Theory and Society* 46:5, 357-385.
- Campbell, David 1992: *Writing Security. United States Foreign Policy and the Politics of Identity*, Minneapolis.
- Canovan, Margaret 1999: Trust the People! Populism and the Two Faces of Democracy, in: *Political Studies* 47:1, 2-16.
- Crouch, Colin 2019: *The Globalization Backlash*, Cambridge UK.
- Czarniawska, Barbara 2004: *Narratives in Social Science Research*, London.
- De Cleen, Benjamin 2017: Populism and Nationalism, in: Rovira Kaltwasser, Cristóbal/Taggart, Paul/Espejo, Paulina O./Ostiguy, Pierre (Hrsg): *The Oxford Handbook of Populism*, Oxford, 342-362.

6 Siehe <https://en.saype-artiste.com/beyond-walls-project>.

7 Siehe <https://www.bbc.com/news/world-us-canada-55718478>.

- Della Porta, Donatella 2007: The Global Justice Movement: An Introduction, in: dies. (Hrsg.): The Global Justice Movement. Cross-national and Transnational Perspectives, Bolder/London: 1-28.
- De Vreese, Claas H./Esser, Frank/Aalberg, Toril/Reinemann, Carsten/Stanyer, James 2018: Populism as an Expression of Political Communication Content and Style. A New Perspective, in: The International Journal of Press/Politics 23:4, 423-438.
- Di Quirico, Roberto 2010: Italy and the Global Economic Crisis, in: Bulletin of Italian Politics 2:2, 3-19.
- Diario de Sevilla 2019: Abascal propone levantar un muro en Ceuta y Melilla que pague Marruecos, in: https://www.diariodesevilla.es/espana/Vox-Abascal-Muro-Ceuta-Melilla-pague-Marruecos_0_1340866052.html; 6.11.2020.
- Diehl, Paula 2019: Populist Twist: The Relationship Between the Leader and the People in Populism, in: Castiglione, Dario/Pollak, Johannes (Hrsg.): Creating Political Presence. The New Politics of Democratic Representation, Chicago, 110-137.
- Eribon, Didier 2016: Rückkehr nach Reims, Berlin.
- Ernman, Malena/Ernman, Beata/Thunberg, Svante/Thunberg, Greta 2020: The House is on Fire, London.
- Falk, Richard (1997): Resisting ‚Globalisation-from-Above‘ through ‚Globalisation-from-Below‘, in: New Political Economy 2:1, 17-24.
- Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) 2017: Die Hubers – Folge 2: Plötzlich geht das Licht aus, in: <https://www.fpoe.at/artikel/fpoe-die-hubers-folge-2-ploetzlich-geht-das-licht-aus/>; 6.11.2020.
- Franceinfo 2017: Marine Le Pen dans “15 minutes pour convaincre” sur France 2 [Video file], in: <https://www.youtube.com/watch?v=vDXCATj74F4>; 10.3.2021.
- Freistein, Katja/Gädinger, Frank 2020: Populist Stories of Honest Men and Proud Mothers. A Visual Narrative Analysis, in: Review of International Studies 46:2, 217-236.
- Freistein, Katja/Gädinger, Frank/Unrau, Christine 2020a: From the Global to the Everyday. Anti-Globalization Metaphors in Trump’s and Salvini’s Political Language. Global Cooperation Research Paper 24, Duisburg.
- Freistein Katja/Gädinger, Frank/Unrau, Christine 2020b: Instrumentalizing Religious Symbols: Anti-Liberal Narratives in the US and Brazil, in: Hennig, Anja/Weiberg-Salzmann, Mirjam (Hrsg.): Illiberal Politics in Europe and Beyond, Frankfurt-New York, 347-378.
- Gädinger, Frank/Jarzebski, Sebastian/Yildiz, Taylan 2014: Vom Diskurs zur Erzählung. Möglichkeiten einer politikwissenschaftlichen Narrativanalyse, in: Politische Vierteljahresschrift 55:1, 67-93.
- Gädinger, Frank/Simon, Elena 2019: Kalkulierte Ambivalenz, mobilisierte Ängste und volksnahe Inszenierung. Rechtspopulistische Erzählstrategien in Wahlkampagnen und Regierungspraxis, in: Zeitschrift für Politikwissenschaft 29:1, 23-52.
- Giglioli, Matteo/Baldini, Gianfranco 2019: Kings, Jesters, or Kingmakers? European Populist Parties as a Microcosm for Celebrity Politics, in: The British Journal of Politics and International Relations 21:3, 576-593.
- Groth, Stefan 2019: Political Narratives/Narrations of the Political: An Introduction, in: Narrative Culture 6:1, 1-18.
- Heck, Alex/Schlag, Gabi 2013: Securitizing Images. The Female Body and the War in Afghanistan, in: European Journal of International Relations 19:4, 891-913.
- Heitmeyer, Wilhelm 2018: Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung 1, Berlin.
- Held, David/McGrew, Anthony 2007: Globalization/Anti-Globalization. Beyond the Great Divide, Cambridge.
- Hochschild, Arlie R. 1979: Emotion Work, Feeling Rules, and Social Structure, in: American Journal of Sociology 85:3, 551-575.
- Hochschild, Arlie R. 2016: Strangers in Their Own Land, New York.
- Hülse, Rainer 2003: Sprache ist mehr als Argumentation. Zur wirklichkeitskonstituierenden Rolle von Metaphern, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 10:2, 211-246.

- Hutchison, Emma 2016: Affective Communities in World Politics. Collective Emotions after Trauma, Cambridge.
- Jansen, Robert S. 2011: Populist Mobilization. A New Theoretical Approach to Populism, in: Sociological Theory 29:2, 75-96.
- Jansen, Robert S. 2016: Situated Political Innovation. Explaining the Historical Emergence of New Modes of Political Practice, in: Theory and Society 45:4, 319-360.
- Jenkins, Laura 2018: Why Do All Our Feelings about Politics Matter?, in: The British Journal of Politics and International Relations 20:1, 191-205.
- Jörke, Dirk/Nachtwey, Oliver 2017: Das Volk gegen die (liberale) Demokratie? Die Krise der Repräsentation und neue populistische Herausforderungen, in: dies. (Hrsg.): Das Volk gegen die (liberale) Demokratie, Leviathan, Sonderband 32, Baden-Baden, 7-18.
- Koschorke, Albrecht 2012: Wahrheit und Erfindung. Grundelemente einer Allgemeinen Erzähltheorie, München.
- Koschut, Simon 2014: Emotional (Security) Communities. The Significance of Emotion Norms in Inter-Allied Conflict Management, in: Review of International Studies 40:3, 533-558.
- Koschut, Simon (Hrsg.) 2020: The Power of Emotions in World Politics, Abingdon-New York.
- Lamont, Michèle/Thévenot, Laurent 2000: Introduction. Toward a Renewed Comparative Cultural Sociology, in: Lamont, Michèle/Thévenot, Laurent (Hrsg.): Rethinking Comparative Cultural Sociology. Repertoires of Evaluation in France and the United States, Cambridge, 1-22.
- Levitsky, Steven/Ziblatt, Daniel 2018: How Democracies Die, New York.
- Manow, Philip 2018: Die Politische Ökonomie des Populismus, Berlin.
- Mayer, Frederick W. 2014: Narrative Politics. Stories and Collective Action, Oxford.
- Mitchell, William/Fazi, Thomas, 2017: Reclaiming the State. A Progressive Vision of Sovereignty for a Post-Neoliberal World, London.
- Moffitt, Benjamin 2016: The Global Rise of Populism. Performance, Political Style, and Representation, Stanford.
- Mudde, Cas 2004: The Populist Zeitgeist, in: Government and Opposition 39:4, 541-563.
- Müller, Michael/Precht, Jörn (Hrsg.) 2018: Narrative des Populismus. Erzählmuster und -strukturen populistischer Politik, Wiesbaden.
- Nachtwey, Oliver 2016: Die Abstiegsgesellschaft: Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne, Berlin.
- Norris, Pippa/Inglehart, Ronald 2019: Cultural Backlash. Trump, Brexit, and Authoritarian Populism, New York.
- Oppermann, Kai/Spencer, Alexander 2018: Narrating Success and Failure: Congressional Debates on the 'Iran Nuclear Deal', in: European Journal of International Relations 24:2, 268-292.
- ORF 2006: Wahl-Chat mit FPÖ-Chef Strache [Election-chat with FPÖ leader Strache], in: <https://wiev1.orf.at/stories/136746>; 6.11.2020.
- Priester, Karin 2011: Definitionen und Typologien des Populismus, in: Soziale Welt 62:2, 185-198.
- Pleyers, Geoffrey. 2010: Alter-Globalization: Becoming Actors in a Global Age, Cambridge/Malden.
- Polkinghorne, Donald E. 1988: Narrative Knowing and the Human Sciences, Albany, NY.
- Poutvaara, Panu/Steinhardt, Max. 2015. Bitterness in life and attitudes towards immigration. SOEP Papers on Multidisciplinary Panel Data Research, Nr. 800, DIW Berlin; https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.519191.de/diw_sp0800.pdf.
- Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND) 2020: Radiomoderator vergleicht Flüchtlingslager Moria mit „Gästezimmer“, in: <https://www.rnd.de/medien/radio-leipzig-radiomoderator-vergleicht-fluechtlingslager-moria-mit-gaestezimmer-und-erntet-shitstorm-M7CG-ZQCHXV-AGHIQ662RG4ETZM.html>, 6.11.2020.

- Rete 4 2019: "Ha ucciso due persone e non doveva essere qui", Mario Giordano in Fuori dal Coro [Video], zugänglich über Twitter (vgl. *Salvini, M.* [@matteosalvinimi], 2019, 26. Mai b): <https://twitter.com/matteosalvinimi/status/1132597385341939712>; 6.11.2020.
- Rovira Kaltwasser, Cristóbal 2012: The Ambivalence of Populism. Threat and Corrective for Democracy, in: *Democratization* 19:2, 184-208.
- Rydgren, Jens (Hrsg.) 2012: *Class Politics and the Radical Right*, Abingdon.
- Salmela, Mikko/Von Scheve, Christian 2017: Emotional Roots of Right-Wing Political Populism, in: *Social Science Information* 56:4, 567-595.
- Salvini, Matteo [@matteosalvinimi] (2017, 16. März): #Salvini: Se sei AGGREDITO nel posto più SACRO, in casa tua, tra i tuoi affetti, devi poterti DIFENDERE. #agorarei ... [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/matteosalvinimi/status/842289753877798912>, 6.11.2020.
- Salvini, Matteo [@matteosalvinimi] (2018, 16. Januar): La nave Ong Lifeline commenta: "Quando i fascisti ci fanno pubblicità...". Roba ... [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/matteosalvinimi/status/1007932781035433984>; 6.11.2020.
- Salvini, Matteo [@matteosalvinimi] (2016, 09. Mai): Ci stiamo portando "bombe umane" in casa e tutti tacciono ... [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/matteosalvinimi/status/729625777394880512>; 6.11.2020.
- Salvini, Matteo [@matteosalvinimi] (2019, 03. Februar): Grazie per l'affetto che mi dimostra ogni giorno. Adesso a casa doccia, ... [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/matteosalvinimi/status/1092186194379792384>; 6.11.2020.
- Salvini, Matteo [@matteosalvinimi] (2019, 12. Mai): #Salvini su #decretosicurezza: si occupa di scafisti, camorristi e delinquenti. Con ... [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/matteosalvinimi/status/1127563404011540481>; 6.11.2020.
- Salvini, Matteo [@matteosalvinimi] (2019, 09. April): Se espelletti i nostri ragazzi, espelleteci tutti". Vorrebbero cancellare il Decreto Sicurezza. E ne ... [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/matteosalvinimi/status/1115562521455484928>; 6.11.2020.
- Salvini, Matteo [@matteosalvinimi] (2019, 16. April): Da uomo, prima che da ministro, un pensiero a chi difende il nostro territorio e i nostri mari, per la serenità ... [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/matteosalvinimi/status/1118261063949197312>; 6.11.2020.
- Salvini, Matteo [@matteosalvinimi] (2019, 17. Mai): Per i trafficanti di esseri umani i porti italiani sono e rimangono CHIUSI ... [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/matteosalvinimi/status/1129299693866016773>; 6.11.2020.
- Salvini, Matteo [@matteosalvinimi] (2019, 26. Mai a): Io, la Mirta e la nostra amica mucca. Uuuna ... [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/matteosalvinimi/status/1132606075423875072>; 6.11.2020.
- Salvini, Matteo [@matteosalvinimi] (2019, 26. Mai b): Altro che protezione umanitaria... [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/matteosalvinimi/status/1132597385341939712>; 6.11.2020.
- Schindler, Sebastian 2020: The task of critique in times of post-truth politics, in: *Review of International Studies* 46:3, 376-394.
- Schlag, Gabi/Heck, Axel (Hrsg.) 2020: *Visualität und Weltpolitik. Praktiken des Zeigens und Sehens in den Internationalen Beziehungen*, Wiesbaden.
- Shenhav, Shaul R. 2015: *Analyzing Social Narratives*, New York.
- Smith Ochoa, Christopher/Gadinger, Frank/Yildiz, Taylan 2021: Surveillance under dispute: Conceptualising narrative legitimization politics, in: *European Journal of International Security*, 6:2, 210-232.
- Somers, Margaret R. 1994: The Narrative Constitution of Identity. A Relational and Network Approach, in: *Theory and Society* 23:5, 605-649.
- Stanley, Ben 2008: The Thin Ideology of Populism, in: *Journal of Political Ideologies* 13:1, 95-110.
- Streeck, Wolfgang 2013: *Gekaufte Zeit – Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*. Frankfurt a.M.
- Stone, Deborah 2002: *Policy Paradox. The Art of Political Decision Making*, New York.

- Taggart, Paul 2000: Populism, Buckingham-Philadelphia.
- Trump, Donald [@realDonaldTrump] (2019, 11. Januar): ... The Steel Barrier, or Wall, should have been built by previous administrations long ago. They ... [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/realDonaldTrump/status/1083759500618805254>; 06. 11. 2020 (Account mittlerweile gesperrt).
- Trump, Donald [@realDonaldTrump] (2019, 18. Januar): Border rancher: ‚We’ve found prayer rugs out here. It’s unreal.‘ Washington Examiner People coming ... [Tweet]. Twitter. <https://twitter.com/realDonaldTrump/status/1086252588088082432>; 6.11.2020 (Account mittlerweile gesperrt).
- Vance, James D. 2016: Hillbilly Elegy. A Memoir of a Family and Culture in Crisis, New York.
- Unrau, Christine 2018: Erfahrung und Engagement. Motive, Formen und Ziele der Globalisierungskritik. Bielefeld.
- von Uslar, Moritz 2020: Nochmal Deutschboden. Meine Rückkehr in die brandenburgische Provinz. Köln.
- Vorländer, Hans/Herold, Maik/Schäller, Steven. 2016: Pegida. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung. Wiesbaden.
- Warszawski, Nathan 2016: Biedermann und die Brandstifter, in: <https://www.freiewelt.net/blog/biedermann-und-die-brandstifter-10068013/>; 12.10.2020.
- Wodak, Ruth 2016: Politik mit der Angst: Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse, Wien-Hamburg.
- Wodak, Ruth 2018: The Revival of Numbers and Lists in Radical Right Politics, in: *Res Rhetorica* 5:4, 69-75.
- Yanow, Dvora 1996: How Does a Policy Mean? Interpreting Policy and Organizational Actions, Washington DC.
- Yildiz, Taylan Özgür 2021: Die Metaphorik des Neuen Autoritarismus. Eine Fallstudie zur Erneuerung politischer Verkörperungsmythen, in: Politische Vierteljahresschrift, im Erscheinen.